

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

23 (21.2.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-625595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-625595)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark exclusive Post-Beleggeld.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Laufbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Fr. Blittner in Oldenburg,
Herrn Wüller in Bremen, Haasenfein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Samburg, Wils, Scheller in Bremen,
H. Eister in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, S. Bark und Comp. in
Salle a. S., G. L. Danne und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

№ 23.

Elsfleth, Donnerstag, den 21. Februar.

1901.

Tages-Beiger.

(21. Februar.)

• Aufgang: 7 Uhr 36 Minuten.
• Untergang: 5 Uhr 47 Minuten.

Hochwasser:

4 Uhr 24 Min. Vm. — 4 Uhr 45 Min. Nm.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Viele Hundte sind des Hohen Tod. Ohne den
Buren für ihre bewundernswürdige Ausdauer den Zoll
der Hochachtung zu versagen, muß man sich doch der
Ansicht zuneigen, daß des südafrikanischen Dramas letzter
Act begonnen hat. Nicht etwa, daß man der Kitchener-
schen Behauptung von der neuen Einkreisung de Wets
stärkeren Glauben beizumessen hätte, wie den sechs ersten
Nachrichten gleichen Inhalts — noch neuesten Meldungen
soll de Wet bereits wieder entkommen sein! — aber
de Wet hat seine Bagage und was noch schlimmer ist,
100 000 Patronen in den Händen seiner Verfolger
lassen müssen und das ist ein sehr schwer zu ersetzender
Verlust.

Mit dem Ueberschreiten des Dranseflusses durch de
Wet und dessen March auf Philippstown und De Ar
war die Lage der Engländer kritisch geworden und so
hatte sich denn Kitchener veranlaßt gesehen, persönlich
in die Operationen einzugreifen. Lord Kitchener ist in
De Ar, und von dort aus hatte er zunächst gemeldet,
daß de Wet bei Hartmans Siding, einige Meilen nörd-
lich von De Ar, die Eisenbahn in westlicher Richtung
überschritten hatte und dabei vom Obersten Blumer und
dessen Brigade scharf verfolgt wurde. Von De Ar
aus sollte eine weitere englische Abtheilung, zusammen
mit einem gepanzerten Eisenbahnzuge Blumer in die
Hände zu arbeiten und de Wet in seinem Vorwärt-
schreiten zu hindern suchen. Die Engländer kamen hier jedoch
zu spät und konnten nach Kitcheners Meldung nur noch
einen kurzen Kampf mit de Wets Nachhut ausfechten,
wobei sie einige Munitionswagen, 20 Gesangene und
über 100 Pferde erbeuteten; auch ein Maximgeschütz
blühten die Buren ein. Dagegen gelang es de Wet,
die Eisenbahn nördlich und südlich von der Uebergangs-
stelle mittelst Dynamit zu zerstören und so den Schienen-
weg für die Engländer unbrauchbar zu machen. Trotzdem
ist die Lage de Wets im Augenblick keine besonders
günstige. Kitcheners Energie und seine außerordentliche
Beweglichkeit, die es ihm ermöglichte, in so kurzer Zeit
vom äußersten Osten des Transvaal nach De Ar zu
gelangen, hat auch in die Operationen der Engländer

„Zug“ gebracht und von allen Seiten eilen jetzt die
Generale herbei, um unter der Führung ihres Ober-
befehlshabers dem unsahbaren de Wet und seinen Erfolgen
ein Ziel zu setzen.

Noch in der Freitag-Nacht hat Knor den Dran-
sefluß überschritten. Die Brigade Bruce-Hamilton ist
nach einer Reihe von Gewaltmärschen in De Ar ein-
getroffen und weitere englische Commandos werden vom
Süden her erwartet. General Knor wird nun vorder-
hand die Aufgabe haben, die Fühlung zwischen Blumer
und den Truppen bei Colesberg herzustellen und da-
durch die Basis des Operationsdreiecks Colesberg-Hout
Kraal-De Ar zu sichern. Am 16. Febr. Vormittags
haben nämlich de Wet und Steijn mit zwei- bis drei-
tausend Mann und zwei Geschützen die Eisenbahn nörd-
lich von Kraal, also etwa 20 englische Meilen nord-
westlich von De Ar, überschritten. Dieser Ueber-
gang war aber offenbar nicht genügend gedeckt. Die
Burenführer konnten nicht rasch genug vorwärts kommen
und verloren, wie es scheint, die Fühlung mit ihrem
Train. In die dadurch geschaffene Lücke warfen sich
nun die Engländer, indem sie wahrscheinlich auf einem
der Hügel, die sich nördlich von Hout Kraal im Halb-
kreis hinziehen, Artillerie aufzuziehen ließen und dadurch
einerseits die Vorhut der Buren zwangen, ihren March
in größter Eile fortzusetzen, während der Convoi nicht
weiter konnte. Die Streitkräfte de Wets waren offenbar
zu eingeklinkt, daß sich die Mehrzahl der wehrfähigen
Mannschaft mit der Artillerie unter de Wet und Steijn
an der Spitze befand, während beim Convoi nur die
notwendigsten Bedeckungsmannschaften waren und die
Nachhut vielleicht nur einige Hundert Mann umfaßte.
Diese Nachhut konnte Blumer, der ihr auf den Fersen
war, leicht in Schach halten; die Vorhut bot ein Ge-
fecht aus dem Grunde nicht an, weil ein solches nur
nutzlose Opfer fordern konnte, nachdem die englische
Artillerie einmal aufgezogen war und so fiel der ganze
Convoi der Buren, einschließlich 100 000 Patronen,
zahlreichen Schießvorraths und eines Schnellfeuergeschützes
den Engländern zur leichten Beute, nachdem es ihnen
gelungen war, auch noch einen Panzerzug mit Marine-
geschützen ins Gefecht zu bringen. Daß unter diesen
Umständen die Verluste der Engländer gering waren,
ist begreiflich. Eine Meldung beziffert sie nur auf drei
Verwundete.

Die Lage war nach den letzten Berichten folgende:
De Wet und Steijn befanden sich mit zwei- bis drei-
tausend Mann nordwestlich von Hout Kraal, jenseits
der Eisenbahn, aber ohne Convoi, und wahrscheinlich
auf dem March nach Westen; die Nachhut ist jetzt
wahrscheinlich in Fühlung mit Blumer, diesseits der

Bahnlinie, und wird sich nach Norden zurückziehen
müssen, um zu vermeiden, daß die englische Artillerie
ihr in den Rücken fällt. Wenn sich also die telegra-
phischen Nachrichten bestätigen, so ist die Lage für das
de Wetsche Corps eine ernste geworden, denn der
Schießvorrath, welchen die zwei- bis dreitausend Mann
mit sich führen, wird nicht lange vorhalten. De Wet
dürfte genöthigt sein, alles Dranzusehen, um aus den
englischen Vorräthen bei De Ar seine Truppen neu zu
versorgen. Er wird also nur soweit nach Westen gehen,
als dringend geboten ist, dann wohl die Richtung ändern
und nach Südosten auf De Ar marschieren. Gelingt
es ihm, dort einen raschen Sieg zu erfechten, so ist zu-
nächst die Gefahr von ihm abgewendet. Wie aber steht
es um diese Aussicht? In De Ar ist Kitchener und
die Brigade Bruce-Hamilton; außerdem sind Verstär-
kungen dort schon angemeldet, und leicht wird man es
de Wet dort sicher nicht machen. Es ist möglicherweise
der entscheidendste Kampf der letzten Hauptphase, der
hier bevorsteht. De Wet gegen Kitchener, das allein
kennzeichnet schon die Lage, und so wird man überall
mit großer Spannung auf die nächsten Nachrichten
warten, die von De Ar aus eingehen.

Hundschau.

* Deutschland. Der Kaiser wird, wie officiös
gemeldet wird, noch längere Zeit in Somburg verbleiben
und dort auch den Besuch des englischen Königspaars,
der nun amtllich angezeigt worden ist, empfangen. König
Eduard wünscht lehnlichst, seiner kranken Schwester noch
einmal die Hand zu drücken. Nach Berlin werde König
Eduard nicht kommen.

* Der Bundesrath hat die Chinavorlage (dritter
Nachtrag zum Reichshaushaltsetat) in der vom Reichs-
tag beschlossenen Fassung angenommen.

* Der bayerische Kriegsminister hat dem Prinz-
regenten sein Entlassungsgeluch unterbreitet. Dasselbe
wird mit der Prinz Alfons-Affäre in Verbindung ge-
bracht.

* Die unter Leitung des Reichs-Eisenbahnminis-
ter gehaltenen Beratungen von Vertretern der meistbe-
theiligten Bundesregierungen haben eine erfreuliche
Uebereinstimmung der Anschauungen über die zu weiterer
Erhöhung der Betriebsicherheit auf den deutschen Eisen-
bahnen geeigneten Maßnahmen erkennen lassen. Ver-
muthlich werden die Verhandlungen über den Etat des
Reichs-Eisenbahnminis-ter in der Budget-Commission des
Reichstages den Vertretern der Regierung zu näherer
Mittheilung Gelegenheit geben.

* Als Gouverneur von Kiautschou ist an Stelle des

Der wandernde Todte.

Criminal-Roman frei nach dem Englischen von Emil Verbaun.
(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist meine Frau,“ erklärte der Portier, zog
die Mütze und entfernte sich. Bolton stieg die Treppe
empor und wurde oben von der alten Mrs. Mac Donald
mit einer Verbeugung empfangen.

„Weiber, namentlich alle Weiber sind geschwätzig,“
dachte er, indem er ihr in die Halle folgte. „Für
Geld und gute Worte erfahre ich von dieser Megäre
mehr, als von dem griesgrämigen Cerberus.“

Mrs. M. Donald eilte ein paar Schritte voraus
und öffnete den Flügel einer breiten Doppelthür.

„Bitte, mein Herr! Dies ist die Gemäldesammlung.“
„Ah!“ machte Bolton verwundert und entückt,
was der Alten augenscheinlich sehr schmeichelte und trat
in den Saal, dessen Wände mit Bildern aller Größen
und Genres meist ziemlich geschmacklos behängt waren.
Lange hielt er sich natürlich in dem Raume nicht
auf, denn das Wichtigste, wonach er suchte, die Waffen-
sammlung, enthielt derselbe nicht.

Wie aber nun diese zu Gesicht bekommen, ohne
Artemohn zu erregen?

Bolton griff zu einer List.

Zunächst drückte er einen blanken Sovereign in die

dargehaltene, dürre Hand der Alten. Die Verführung
mit dem schimmernden Metall schien einen belebenden,
verjüngenden elektrischen Strom durch die Glieder der
Greisin zu senden. Sie wurde gefällig, redselig, mit-
theilhaft und fing an, den Ciceros bei den einzelnen
Gemälden zu spielen, was sie vorher nur in höchst ein-
selbiger Weise gethan.

„Wen stellt dieses Gemälde dar?“ fragte Bolton.

„Welches, mein Herr?“

„Dieses große mit den Indianern.“

„Ah! So! Ja, ja! Das ist die „Landung des
Columbus.““

„Ah!“ machte Bolton und vertiefte sich scheinbar
in die Betrachtung des Bildes. „Wundervoll!“ rief
er halblaut. „Sehen Sie nur diese Wilden, Mrs. M.
Donald!“ fügte er laut hinzu. „Diesen merkwürdigen
Kopfsputz! Diese sonderbaren Waffen!“

„Nicht wahr mein Herr? Alles sehr sonderbar.“

„Der Maler hat eine gute Einbildungskraft gehabt.“

„Wie so, mein Herr?“

„Nun, dabei gewesen ist er doch nicht. Die „Land-
ung des Columbus“ geschah vor mehr als 400 Jahren,
Madame! Es fragt sich doch sehr, ob die Indianer
wirklich solchen Kopfsputz und solche Waffen getragen
haben.“

„Ganz wirklich und wahrhaftig, mein Herr!“ be-

theuerte Mrs. M. Donald eifrig. „Alles die reine
Wahrheit.“

„Nun, nun!“ lächelte Bolton sceptisch.

„Ich versichere Ihnen, mein Herr, der Maler hat
recht.“

„Wie wollen Sie das behaupten?“

„Ich sage Ihnen, ich behaupte es.“

„Worauf stützen Sie Ihre Behauptung, Madame?“

„Ich habe Beweise, mein Herr!“

„Beweise? Waren Sie im Auslande?“

„Nein!“

„Vielleicht Ihr Gemahl?“

„Bewahre! Weder ich noch er.“

„Nun ja!“ Wie wollen Sie denn Ihren Beweis
antreten?“

„Der junge Herr —“

„Welcher junge Herr?“

„Miß Treffies' Verlobter —“

„Ah!“

„Ist in Brasilien gewesen —“

„So?“

„Und als er wieder zurückkehrte —“

„Nun?“

„Da hat er der gnädigen Frau ein schönes Geschenk
gemacht —“

„Ei! Ei!“

dem Typhus erlegenen Capitains Fosche nach der „Münd. Allg. Zig.“ Captain Truppel ernannt worden, der schon gegenwärtig als stellvertretender Gouverneur fungirt.

Der Centrumsführer Abg. Dr. Lieber hat sich von seiner Krankheit vollständig erholt und gedenkt sich binnen kurzem wieder an den parlamentarischen Verhandlungen zu betheiligen.

Der Reich- und Ungarn. In parlamentarischen Kreisen Wiens verlautet, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Vetter zurückzutreten entschlossen ist, wenn die Tschechen seine Rathschläge bezüglich der in nichtdeutscher Sprache einlaufenden Schriftstücke und Interpellationen nicht annehmen sollten.

Die Ungarn haben richtig schon mit dem offenen Widerstande gegen die Niederlassung in Tientzin begonnen. Abgeordneter Franz Kostuth interpellirte den Ministerpräsidenten, ob die Besitzergreifung Oesterreich-Ungarns in Tientzin mit Zustimmung des Ministerpräsidenten erfolgte; wenn ja: wie kann dieselbe vom Standpunkt der ungarischen Interessen gerechtfertigt werden; wenn nicht: wie kann die Nichtachtung des gesetzlichen Einflusses der ungarischen Regierung begründet werden? (Grund zur Aufregung haben die Ungarn doch sicherlich nicht.)

Balkanstaaten. Aus Wien wird gemeldet, daß Oberst Konstantinowitsch, der Heilmil Milan, im Sterbezimmer des letzteren Memoiren von Milan eigener Hand gefunden habe, die neben der Besprechung des Verhältnisses zu Katalie ein politisches Testament Milan enthalten. Milan empfehle angeht die Vereinigung der Balkanstaaten unter dem österreichischen Protectorat. (?)

In Bulgarien hat das Ministerium Petrow wegen des ihm ungünstigen Ausfalls der Wahlen seine Entlassung eingereicht. Fürst Ferdinand aber hat den General Petrow erlucht, die Geschäfte so lange weiter zu führen, bis eine Besserung im Befinden des Erbprinzen Boris ihm die nöthige Ruhe gewährt, um an die Parteiführer wegen der Neubildung des Cabinetts heranzutreten.

Italien. Der König von Italien wird den König Eduard im Mai besuchen. Zugleich wird ein italienisches Geschwader in Bortemouth den Besuch des britischen Geschwaders im Golf von Anconi erwidern.

Der neue Minister des Aeußern, Prinetti, der vor einem Jahrzehnt gegen die Ausdehnungspolitik Crispis und seine Stellung im Dreihunde Jahre Worte gebraucht hatte, hat sich jetzt dahin ausgesprochen, er habe seither aus eigener Erfahrung den ganzen Werth des Dreihundes kennen gelernt und müsse gestehen, daß ein Verzicht darauf ein Verbrechen wäre. Der Minister habe die Befanden der Dreihundstaaten wissen lassen, er sei aus einem Saulus ein überzeugter Paulus geworden.

Frankreich. „Echo de Paris“ will wissen, daß der Generalstabschef Bendeze sich nicht nur deshalb nach Petersburg begeben habe, um den Kaiser im Namen des Präsidenten Loubet zur Genesung zu beglückwünschen, sondern daß er auch den Auftrag hatte, die russische Armeeleitung über die Pläne des Kriegsministers Andre (zweijährige Dienstzeit u. f. w.) zu beruhigen.

Eine neue Scheidemünze im Werthe von 2 1/2 Centimes beabsichtigt der Finanzminister zu schaffen, um den Bedürfnissen der ärmeren Volksschichten entgegenzukommen.

„Die Wahrheit ist im Gange!“ Unter diesem Titel veröffentlichte Emile Zola die Artikel, die er im Laufe des Drehlufthandels geschrieben und die er mit einem nichts Neues enthaltenden Vorwort begleitet. — Man sollte doch endlich die Todten ruhen lassen.

Holland. Die „Birmingham Post“ behauptet, Krüger beabsichtige, dem König Eduard einen persönlichen Brief über den Transvaalkrieg zu übermitteln, der über dessen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft handelt.

Locales und Provinziales.

Elstfeth, 20. Febr. Die heute an hiesiger Navigationschule beendete Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt haben folgende Herren bestanden: Otto Behrens aus Elstfeth, Heint. Sagob aus Brake, Hans Schmidt aus Brake, Heint. Jhmels aus Brake, Hans Zeuner aus Halle a. S., Max Neuhans aus Wilhelms-haven, Hermann Mayer aus Denabrück, Fritz Hirsch aus Bremerhaven und Hans Probst aus Bremen. Die Herren Hermann Mayer und Max Neuhans haben die Prüfung mit Auszeichnung bestanden. — Die mit der Schifferprüfung verbundene Prüfung in der Gesundheitspflege und in der Dampfmaschinenkunde wird von den vorerwähnten Herren noch gemacht werden.

Im Local-Verein Elstfeth der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sind im Jahre 1900 folgende Beiträge eingegangen: Freiwillige Beiträge 81 M., Nhderei-Beiträge 317 M. 64 h, von Herrn Zahnarzt Timme in Hannover 25 M., aus den Sammelbüchern bei: H. Tietzen-Kienen 8 M. 10 h, G. Ubers Bwe.-Kienen 2 M. 70 h, G. Hupmann-Ober- rige 50 h, G. Schröder-Elstfeth 4 M. 42 h, E. Dori- Elstfeth 1 M. 50 h, G. Fleck-Elstfeth 14 M. 1 h, H. Bruand Bwe.-Elstfeth 12 M. 22 h, H. Pandorf- Elstfeth 40 h, W. Bargmann-Elstfeth 1 M. 11 h, C. Krüger-Elstfeth 24 h, W. Brunken-Nordermoor 10 h, G. Gräber Bwe.-Vardenfleth 1 h, Elstfeth Herings-Fischer-Gesellschaft 25 M. 40 h, zusammen 70 M. 71 h. Summa der eingegangenen Beiträge 494 M. 35 h. Allen Gubern besten Dank.

J. B. Ramien.

Der Männergesang-Verein „Sängerbund“ aus Oldenburg macht am nächsten Sonntag eine Kofsfahrt nach Berne. Zu dem um 5 Uhr in Lahusen's Hotel daselbst stattfindenden Commerciale sind die activen und passiven Mitglieder des hiesigen Männergesang Vereins mit ihren Damen freundlich eingeladen, um mit den Oldenburger und Berner Sangesbrüdern einige gemüthliche Stunden zu verleben.

Für Sonnabend und Sonntag angefordigten Zaubervorstellungen des Herrn Binger finden an diesen Tagen nicht statt, da der Künstler anderweitige Engagements angenommen hat.

Die Oldenburgische Feuerversicherungs-Gesellschaft wird voraussichtlich 24 Procent Dividende vertheilen.

Weitere Erhöhung der Papierpreise steht in naher Aussicht. Es beruht nach der „Papierz.“ bei den Papieren, die lediglich oder zum größten Theile aus Holzschliff oder Holzschliff hergestellt werden, namentlich für die Ausfuhr lebhaft Nachfrage, und da Holz in nie geahnter Weise knapp auf dem Marke ist und fortlaufend höhere Preise fordert, so dürfte auch für diejenigen Papiere, die hieraus zum größten Theile hergestellt werden, eine weitere Preissteigerung unumgänglich

sein. So werden auch wohl die am 21. und 22. d. M. in Berlin tagenden Gruppen der diese Papiere herstellenden Fabrikanten eine weitere Preissteigerung in Aussicht nehmen müssen.

Ritt für rauchende Oefen bereitet man aus gleichen Theilen Lehm, Salz und Holzasche. Nachdem man genannte Stoffe mit Wasser angerichtet und gehörig durchknetet hat, bestreicht man damit den kalten Ofen. Auch Borax ist ein vortreffliches Mittel, dem Lehm eine bessere Haltbarkeit zu geben. Will man z. B. denselben bei einem eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muß man zu 3 Theilen Lehm 1 Theil Borax nehmen und beides mit einander vermischen. Dieser Kitt hält ganz vortrefflich.

Vor dem Tragen schlecht gefärbter Strümpfe ist schon oft gewarnt. Neuerdings ist in Gaden dadurch wieder ein Fall von Blutvergiftung entstanden. Ein junges Mädchen erkrankte, nachdem es einige Stunden Schlittschuh gelaufen und sich eine unbedeutende Hautabschürfung zugezogen hatte. Die Farbe des Strumpfes muß wohl schädliche Stoffe enthalten haben, denn bald nachher trat eine Blutvergiftung ein, die das Mädchen noch heute ans Bett fesselt.

Eine interessante noch wenig bekannte Episode aus der neueren Geschichte finden wir in Heft 11 der weitverbreiteten Familienzeitung „Das Buch für Alle“ (Union Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) unter dem Titel „Mißglückter Prinzenraub“. Der Fürst Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt hatte sich in zweiter Ehe mit der Gräfin Helene von Raina, Prinzessin von Anhalt, verheiratet. Aus dieser Verbindung ist der Prinz Sizzo von Leuchtenberg (geb. 1860) hervorgegangen. Als dieser fünf Jahre alt war, lag der praktische Arzt Dr. Weise in Frankenhafen den abenteuerlichen Plan, den kleinen Prinzen zu entführen. Er wollte ihn in einer Höhle am Kyffhäuserberge verstecken, bis ihm der Fürst 20 000 Thaler ausbezahlt und Strafflosigkeit zugesichert habe. Der Anschlag wurde verrothen, Weiße eingezogen und gefangen gefesselt; seine Strafe bestand aber nur darin, daß er das Land verlassen und nach Amerika auswandern mußte.

Radfahrer. Zu dem im vorigen Jahre hier abgehaltenen Bundesfestzug kehrte ein Radfahrer in eine hiesige Gastwirtschaft vorübergehend ein. Sein Rad übergab er dem Hausknecht, der es auf dem Boden in einem Raume unterbrachte, wo sich noch viele andere Räder befanden. Der Raum wurde unter Verhluß gehalten. Als der Radfahrer Abends sein Rad wieder holte, bemerkte er, daß die Laterne fehlte. Er forderte die Wirthin zum Erlaße der Laterne auf, jedoch vergeblich; sie trage keine Verantwortung für den Verlust. Das Aufbewahren der Räder sei eine eigene Sache des Knechts, der auch dafür die Trinkgelder erhalte. Es wurde nun der Rechtsweg beschritten, und das Amtsgericht in Brake entschied färglich dahin, daß die Wirthin zum Erlaße des Werthes der Laterne verpflichtet sei. Der Kläger hatte sich für sein Recht auf die Paragrafen 701 und 813 des Bürgerlichen Gesetzbuches berufen; diese fanden aber nach der Entscheidung auf den vorliegenden Fall keine Anwendung. Es läge ein Verwahrungsvertrag zwischen Radfahrer und Wirth vor. Nach den hier maßgebenden örtlichen Verhältnissen gehöre das Verwahren der Sachen und Fahrräder der einbrechenden Gäste bei Festlichkeiten der traglichen Art zu den Nebenpflichten des Wirtschafters, und das Amtsgericht in Brake entschied färglich dahin, daß die Wirthin zum Erlaße des Werthes der Laterne verpflichtet sei. Der Kläger hatte sich für sein Recht auf die Paragrafen 701 und 813 des Bürgerlichen Gesetzbuches berufen; diese fanden aber nach der Entscheidung auf den vorliegenden Fall keine Anwendung. Es läge ein Verwahrungsvertrag zwischen Radfahrer und Wirth vor. Nach den hier maßgebenden örtlichen Verhältnissen gehöre das Verwahren der Sachen und Fahrräder der einbrechenden Gäste bei Festlichkeiten der traglichen Art zu den Nebenpflichten des Wirtschafters, und das Amtsgericht in Brake entschied färglich dahin, daß die Wirthin zum Erlaße des Werthes der Laterne verpflichtet sei. Den von auswärts kommenden Gästen sei es ein Bedürfnis, ihre Sachen irgendwo gut unterzubringen;

„Etwas Seltenes in seiner Art. Lauter Karitäten erster Classe.“

„Was für Karitäten sind denn das?“

„Kommen Sie mit!“

Damit schritt Mrs. Mc. Donald auf die Thür zu; Bolton folgte ihr.

„Noch eine Treppe, mein Herr, bitte!“

Bolton stieg die Treppe empor. Mrs. Mc. Donald ihm nach.

„Bitte, rechts in die Nähe der großen Nische am Endfenster.“

Bolton versügte sich dahin.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte Mrs. Mac Donald, als sie Bolton plötzlich stille stehen und die an der Wand angebrachte Woffensammlung neugierig betrachten sah. „Habe ich recht, mein Herr?“

Bolton schwieg und suchte nur mit dem Auge in der Menge der Artikel umher.

„Habe ich recht?“

Bolton antwortete nichts. Seine Blicke waren auf einen bemalten Köcher gefallen, zu dessen beiden Seiten je eine Parthie Pfeile fernartig mit den Spitzen nach außen geordnet, an der Wand befestigt war.

„Sie antworten mir nicht, mein Herr?“

Bolton suchte zusammen.

„Nicht wahr? Schauerliche, sonderbare Waffen.“

Bolton hustete. Er hatte entdeckt, was er wollte. Die Spitze eines der Pfeile war eisernt worden. Sie fehlte.

Bolton fühlte mit seinen Händen in den Taschen umher.

„Sie suchen etwas, mein Herr?“ fragte Mrs. Mac Donald.

„Ja — ja — ich —“

„Etwas verloren? Vergessen?“

„Ach, theure Mrs. Mac Donald, ich denke, ich habe mein Taschentuch — alle Wetter — ich habe es doch mitgenommen —“

„Taschentuch verloren?“

„Ich denke!“

„Wo denn?“

„Bitte, wollen Sie 'mal in der Gemäldegalerie nachsehen? Ich denke, dort muß es mir entfallen sein.“

„Dah ich nicht wüßte —“

„Sie sehen doch 'mal nach? Bitte, bitte!“

„Sehr gerne!“ erwiderte die Alte und musterte die an der Wand hängenden Gegenstände. „Sehen Sie? Hier fehlt eine Pfeilspitze, mein Herr! Sonst ist die Sammlung vollständig. Nicht wahr, ganz vollständig?“

„Schlaue Herr!“ dachte Bolton. „Sie traut mir nicht.“ Dann fügte er laut hinzu: „Ja wohl! Alles da bis auf die Pfeilspitze dort. Ich sehe. — Aber

bitte wollen Sie nun —“

„Sofort, mein Herr!“

Damit schlurte die Alte die Halle entlang und die Treppe hinab.

Kaum war sie fort, als Bolton blitzschnell in die Brusttasche griff, das Taschentuch hervorholte, die Pfeilspitze herausnahm, auf den Schaft des Pfeiles aufpakte und sie mit den übrigen Pfeilspitzen verglich.

„Stimmt! Stimmt!“ rief er fast außer sich vor Freude halblaut. „Es ist so, wie ich gedacht. Die Spitze paßt. Er hat sie diesem Schaft entnommen. Es ist klar wie das Sonnenlicht.“

Unten stieg eine Thür zu. Schlurrende Tritte kamen die Treppe herauf.

Schnell streckte Bolton die Pfeilspitze in seine Westentasche und das Taschentuch in die Brusttasche seines Rockes zurück.

Zu selben Moment erschien Mrs. McDonald in der Halle.

„Nun?“ machte Bolton bestürzt. „Nichts gefunden?“

„Nichts!“ brummte die Alte. „Sehen Sie doch einmal nach!“

Bolton suchte.

„Nun, sehen Sie mal hier!“ lachte er. „In der Brusttasche steckt es. Das kommt davon, wenn man vergesslich ist. Ich danke Ihnen übrigens für Ihre Mühe.“

diesem Bedürfnis habe der Wirth Rechnung zu tragen, die der Wirth sich hierauf nicht ein, so würden ihm die Gäste ausbleiben. Wenn Gäste bei ihrer Einkehr Sachen an Leute des Wirths abgeben, diese sie in Empfang nehmen und in den Räumen des Wirths unterbrücken, so kämen die Leute als Beauftragte des Wirths für die Gäste in Betracht, die annehmen dürften, daß sie vom Wirth zu solcher Verwahrung bestellt seien. Wollte der Wirth dies nicht gelten lassen, so müßte er dafür sorgen, daß die Gäste schon bei Abgabe der Sachen darüber klar seien, daß der Wirth für nichts aufkomme. In dieser Beziehung sei aber im vorliegenden Falle nichts geschehen. Eine entsprechende Erklärung des Wirths seinen Leuten gegenüber, schließe auch seine Haftpflicht nicht aus. Der Umstand allein, daß das Rad während der Verwahrungszeit abhanden gekommen sei, genüge zum Nachweise des Verschuldens des Wirths. Bei hinreichender Beaufsichtigung wäre die Laterne voraussichtlich nicht abhanden gekommen. (Wsb.)

Aus der Gemeinde Hude, 17 Febr. Herr Jagdjunker von Wipleben hat sich entschlossen, sein östlich von Reiferholz an der Südseite der Oldenburger Bahn belegenes Heidefeld, die sogen. Schatrifft, durch den Dampfzug zwecks demwächstiger Aufforstung unzulässig zu lassen. Das in Betracht kommende Areal ist ca. 80 Hectar groß. Es wäre zu wünschen, daß dies Beispiel Nachahmung finde; zwischen Hude, Eintel, Hurrel und Bliestedt liegen noch mehrere Hundert Hectar durchgehend im Privatbesitz befindliches Weidland, welches jetzt so gut wie gar nichts aufbringt, bei vorgennommener Aufforstung aber in 25—30 Jahren schon einen nennenswerten Ertrag abwerfen könnte. Die Kirchengemeinde Hude könnte hier, wie bereits einmal in diesem Blatte hervorgehoben, gleichfalls anregend wirken, indem sie ihren Heidekamp „Freienholz“ auch umbrechen und demnächst aufforsten ließe. An Mitteln hierzu dürfte es gerade jetzt nicht fehlen, da doch im vergangenen Jahre verschiedene Kirchenländereien äußerst günstig verkauft worden sind. Der Kamp ist etwa 50 Hectar groß, die jetzigen Erträge desselben sind gleich Null; welche schöne Einnahmequelle könnte er aber für spätere Zeiten für die Gemeinde werden! (D. N.)

Oldenburg, 18. Febr. Der Aufsichtsrath der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffsbauerei wird der Generalversammlung eine Dividende von 15 Procent auf das erhöhte Actienkapital von 1 400 000 *M.* vorschlagen, gegen 20 Procent auf 800 000 *M.* im Vorjahre.

Oldenburg, 19. Febr. Der hiesige Handels- und Gewerbeverein richtet eine Eingabe an das Ministerium um Verlängerung der Gültigkeitssdauer der Retourbillets auf oldenburgischen Bahnen von einem auf drei Tage, wie auf den preuß. Bahnen. Hoffentlich hat er Erfolg mit seiner Eingabe. Daß die Retourbillets auf der Oldenburger Bahn nur einen Tag gelten, wird von allen als lästig empfunden, die genöthigt sind, auf dieser Bahn zu fahren.

Barel, 18. Febr. Zu der Mindereinnahme der Eisenbahn wird dem „Gem.“ von geschäfter Seite geschrieben: Die Einnahmen der Oldenburgischen Staatsbahnen haben für den Monat Januar gegenüber der Einnahme aus demselben Monat im Jahre 1900 eine nicht unbedeutende Mindereinnahme zu verzeichnen und zwar im ganzen 27 540 *M.* Hiervon entfallen, mit Ausschluß der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven, auf den Personenverkehr 5500 *M.* auf den Güterverkehr

9910 *M.* während die Oldenburg-Wilhelmshavener Strecke eine Mindereinnahme von 3440 *M.* im Personen- und 8690 *M.* im Güterverkehr aufzuweisen hat. Hierbei muß man berücksichtigen, daß in der diesjährigen Januareinnahme auch die Einnahmen aus der neuen, am 1. Mai v. J. in Betrieb gegebenen Strecken Lohne-Helepe-Diamische und Holdorf-Damme mit einbezogen sind. Es sind also trotzdem noch unsere Bahneinnahmen im Januar d. J. hinter der vorigen Januareinnahme zurückgeblieben. Weiter muß man auch in Betracht ziehen, daß die Ausgaben durch die Eröffnung des Betriebes auf den genannten neuen Strecken größer geworden sind als bisher. Hoffentlich werden sich die Einnahmen bald wieder heben, da es sonst für diejenigen Oldenburgischen Landestheile, die noch keine Bahn haben und eine solche wünschen, schlecht ausläge, denn — wenn wir recht unterrichtet sind — haben Staatsregierung und Landtag erklärt, nicht eher neue Bahnen weiter zu bauen, bevor die Rentabilität der neuen Strecken festgestellt ist. Leider zieht der Oldenburgische Staat aus dem Betriebe der besten Strecke unseres Landes: Oldenburg-Wilhelmshaven wegen des unglücklichen mit Preußen, zu Ungunsten Oldenburgs abgeschlossenen Vertrages vom 16. Februar 1864 meist keinen Vortheil. Nach diesem Vertrag führt Oldenburg die Verwaltung und den Betrieb dieser Strecke auf seine alleinigen Kosten, Preußen erhält dagegen von der gesamten Brutto-Einnahme 50 pCt. dessen, was über 18 000 bis 60 000 *M.* und 60 pCt. dessen, was über 60 000 *M.* pro preußische Meile aufkommt. Deshalb ist es unbedingt nothwendig, daß für diese Strecke Concurrenzstellen gebaut werden. Eine solche ist z. B. die Strecke Westerstede-Barel-Nordenham. Diese würde eine nicht geringe Entlastung der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven herbeiführen.

Westerstede, 18. Febr. Heute Mittag wurde der fast erblindete, etwa 70 Jahre alte Sattlermeister Karl Fawel, ein alter Junggeselle, in seiner Wohnstube todt (auf einem Stuhle sitzend) aufgefunden. Es wird angenommen, daß derselbe erstickt ist, da der Fußboden in der Nähe des Ofens angebrannt war und das Zimmer beim Deffnen sich voll Rauch befand. (A.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Febr. Laut „Militärwochenblatt“ ist Major von Hugo von Generalstab des 7. Armee-corps unter Verleihung in den Großen Generalstab als Militärrat nach der Pariser Botschaft commandirt worden.

Die Morgenblätter melden: Nach einer Conferenz von Vertretern der Bergpolizei mit der Firma Siemens & Halske ist nunmehr die Weiterführung der im Bau befindlichen Untergrundbahn vom Potsdamer Platz über den Hausvogtei-Platz und den Spittelmarkt bis zum Alexander-Platz gesichert.

Petersburg, 19. Febr. Am Schlusse des Artikels der „Handels- und Industrie-Zeitung“ heißt es: Wenn sich Deutschland von den Handelsbeziehungen mit uns loszagen würde, würden wir alles von ihm bei uns eingeführt bei seinen Concurrenten finden, bei denen wir unser Getreide absetzen. Ein Handelsvertrag bestimmt außerdem nicht nur die Bedingungen des Waarenaustausches, sondern auch die socialen Beziehungen zweier Völker. Die Angehörigen eines vertragsschließenden Staates, die beständig oder zeitweilig in dem Gebiete des andern Staates wohnen, genießen außerdem auch Gleichberechtigung mit den Angehörigen des Staates, wo sie Handel und Industrie treiben und

tragen auch keine schwereren Lasten. Sie genießen dieselben Rechte in allen Lebensverhältnissen, sowie auch die Vortheile, welche die Staatsangehörigen der meistbegünstigten Staaten theilhaftig werden. Rußland hat selbst nicht so viele Vortheile, da russische Staatsangehörige nur selten im Auslande Handel und Industrie treiben. Ausländer aber kommen nach Rußland in großer Zahl. Im Falle der Nichterneuerung des Handelsvertrages würde auch der Vortheil entfallen, der den Ausländern gewährt wurde, und wenn dies für Rußland auch kaum bemerkbar wäre, so würden dennoch Angehörige anderer Staaten, zum Beispiel Deutsche, die von Alters her in Rußland in weitestem Maße verschiedene Handels- und Industriezweige betreiben, sehr fühlbare Nachteile erleiden, wenn man sie mit schwereren Steuern belegen würde, als sie die Unterthanen der meistbegünstigten Staaten zahlen. In Rußland giebt es so viele Deutsche, daß die Russen jeden Fremden als Deutschen betrachten und einen Deutschen nennen. Der Russe hat sich an die Deutschen gewöhnt, die als unternehmungslustige Leute nach Rußland überfiedelten, um aus den reichen Gütern Rußlands Nutzen zu ziehen. Sogar im Herzen Rußlands, in Moskau, ist die deutsche Colonie sehr groß. Zum Schluß verweist der Artikel auf die Thatfache, daß Rußland im auswärtigen Handel bisher noch immer mehr fremde Schiffe als seine eigenen benutzte.

Madrid, 20. Febr. Der Oberste Gerichtshof cassirte das Urtheil des Appellgerichts in der Angelegenheit des von den Jesuiten zum Eintritt ins Kloster veranlaßten jungen Mädchens Ubao. Diefelbe wird ihrer Familie zurückgegeben.

London, 20. Febr. Die „Times“ melden aus Peking: Nach Information aus chinesischer Quelle erließ der Hof ein Decret, wodurch die Forderung der Gesandten bezüglich der Bestrafungen vollständig zustimmt.

„Daily Telegraph“ meldet aus De Lar: Eine Abtheilung von 50 Buren brachte gestern einen Kohlenzug in der Nähe von Taalboodh zwischen De Lar und Naanwpoort zur Entgleisung. Sie beschossen denselben und stürzten die Wagen um, welche von Kaffern besetzt waren. 2 Kaffern und ein Yeoman wurden getödtet. Als ein Panzerzug eintraf, eröffnete dieser das Feuer aus einem Pompom-Geschütz. 1 Bur wurde getödtet und 10 Buren wurden gefangen genommen.

Die Morgenblätter melden aus Capstadt, es verlautete dort gerüchtweise, daß Präsident Steyn gefangen genommen worden sei.

Lamu, 19. Febr. Die britische Strafexpedition, welche zur Sühne des Mordes an einem Untercommissar abgelandt worden war, nahm Taf Madu, das Hauptquartier der Ogaden-Somalis, ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Sultan wurde gefangen genommen.

Capstadt, 19. Febr. Theron, Präsident des Afrikanerbonds, beschloß, den Friedensabgesandten zu antworten, er könne auf Grund der Bond-Constitution die Stellung der Commissare nicht anerkennen. Er sei nicht in der Lage, Verhandlungen mit einer Körperschaft zu unterstützen, dessen Grundzüge von denen der Afrikaner-Partei abwichen. Nichtsdestoweniger giebt er seine Dienste den eingesetzten Behörden an, den Frieden unter ehrenvollen Bedingungen für beide Seiten und in Uebereinstimmung mit der Wahrheitspolitik der Afrikanerpartei wiederherzustellen.

Capstadt, 19. Febr. Hier kamen neue Pestfälle nicht vor.

Er schnäuzte sich und streckte das Taschentuch dann in seine Hosentasche.

„Sie haben recht, Madame! Zur Strafe muß ich einen zweiten Sovereign — bitte, nehmen Sie, nehmen Sie! — zahlen. Sie haben recht. Die Waffen der Indianer auf dem Bilde sind wirklich ganz naturgetreu gemalt.“

„Sehen Sie, mein Herr!“ lächelte die Alle glücklich und befaß die beiden Goldmünzen in der Hand. „Ja, ja diese Indianer! Sie haben ganz sonderbare Waffen.“

Damit musterte sie die Sammlung wieder.

Bolton wollte gehen.

„Schon?“

„Ich muß, Madame! Ich habe Sie schon viel zu lange aufgehalten.“

„Miß?“ Ich habe ja nichts zu thun jetzt, da die Herrschaften alle fort sind. Wollen Sie sich mal die Zimmer der Damen ein wenig —“

„Um Gotteswillen! Das wäre ja eine Entweihung.“

Kommen Sie, Madame, kommen Sie!“ —

Non fleg in den Hausflur hinab.

„Adieu, Madame! Ich habe Sie schon zu lange aufgehalten.“

Damit verließ Bolton das Haus, trat auf die Straße und schlug den Weg nach der Besingung seiner Cousinen ein.

„Jetzt habe ich genügende Beweise, die Schuld Charles darzutun!“ rief er auf der Landstraße wacker ausdreitend. „Wenn der Sumpf nach der Leiche durchsicht wird, wird man die Wunde an der rechten Hand entdecken. Ich kann nachweisen, wie ich zu der Pfeilspitze gelangt bin und auf welche Weise sie von Vaughan-House nach dem „blauen Fuchs“ gekommen ist. Brewster kann bezeugen, daß Charles am 9ten und 10ten in der Nacht dorthin geritten ist. — Fehlt noch etwas? — Es fehlt nichts. — Ich esse Mittag und — benachrichtige den Sheriff von der ganzen Geschichte.“

Er schritt eine Weile süßab und sann nach. „Nein, nein! — Kalt Blut!“ sagte Pratt. Er hat recht. — Keine Ueberstürzung.“

Gleich darauf:

„Ich reise noch heute Abend nach London. Pratt muß mir weiter helfen. Die Sache ist zu wichtig; gerade jetzt.“ —

Und in der That

Abends dampfte Bolton wieder der Metropole zu.

„Hallo, Mr. Bolton, das freut mich,“ rief Doctor Pratt dem Eintretenden zu, ging ihm entgegen, schüttelte ihm die Hand und zog ihn auf einen Sessel. „Setzen Sie sich! Sehen Sie sich! Ich sehe, Sie können die

Härde der Neuigkeiten, die Sie mir mitgebracht haben, ja nicht länger stehend tragen.“

„Doctor, ich denke —“

„Nun? Was denken Sie? Sie Denker!“

„Ich denke, wir sind am Ziel.“

„Was Sie sagen.“

„Ja! Ich denke, wir haben ihn und können das

Halali blasen.“

„Egad! Sie foltern mich. Erzählen Sie!“

Pratt warf sich in einen gegenüberstehenden Sessel.

„Ich will Ihnen nur gestehen, ich bin schon ganz

nervös vor Erwartung. Ihre Diefelche —“

„Haben Sie sie erhalten? Auch meinen Brief?“

„Alles erhalten! Beides hat mich krank gemacht.“

„Gi was!“

„Nun reden Sie und ich werde besser fühlen, aber

schnell!“

„Haben Sie auch den Zusammenhang, Doctor?“

„Auswendig, sage ich Ihnen. Aber nun erzählen

Sie, nicht wahr?“

Bolton theilte dem Arzt alle seine Erlebnisse mit.

„Was sagen Sie dazu, Doctor?“

„Um!“

„Schon wieder Bedenken?“

„Bedenken? Nein! — Haben Sie den Sumpf

durchgesehen?“

Kirchennachricht.

Donnerstag, den 21. Februar, 8 Uhr: **Bibelstunde.**
Freitag, den 22. Februar, 6 Uhr: **Passionsgottesdienst.**

Das diesjährige Musterungsgeschäft für den Aushebungsbezirk Elsflath wird in Nagel's Gasthaus wie folgt stattfinden:
1. Montag, den 11. März ds. J., Morgens 8 Uhr, für die im Jahre 1881 und früher geborenen Militairpflichtigen aus den Gemeinden Altenhunte, Bardenfleth, Bardewisch, Landgemeinde Elsflath, Großenmeer, Neuenbrol, Neuenhunte, Oldenbrol und Warfleth.
2. Dienstag, den 12. März ds. J., Morgens 8 Uhr, für die im Jahre 1881 und früher geborenen Militairpflichtigen aus der Gemeinde Berne und der Stadt Elsflath, ferner Loosung des Jahrganges 1881 und Classification.

Alle Militairpflichtige des hiesigen Amtsbezirks, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben und von der Bestellung zum Musterungsgeschäft nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben sich zu diesem Termin pünktlich einzufinden.

Loosungsscheine und Bestellungsbeehle sind zu den Terminen mitzubringen. Auch haben die Schiffsahrttreibenden Militairpflichtigen, Schiffshandwerker, Maschinenisten und Heizer ihre Seefahrtsbücher und sonstige Schiffsapapiere und Zeugnisse über gewerbliche Befähigung, die Volksschullehrer und Candidaten des Volksschulamts ihre Prüfungszeugnisse in den Terminen vorzulegen.

Amt Elsflath, 1901, Febr. 16.
Sucht i n g.

Schaf- und Schweine-Verkauf.

Elsflath. Diederich Oldejohnns zu Neuenfelde läßt am Montag, den 25. Febr. d. J., Nachmittags 3 Uhr anfg., bei seinem Hause **30 Stück trächttige beste Butjadinger Schafe u. Hammel**

sowie **6 Stück trächttige Schweine**

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet **H. Fels.**

Deichstücken b. Elsflath. Zu verkaufen **2 Bullenkälber**, 11 und 4 Wochen alt. **H. Möhring.**

Ich besorge kosten- und portofrei die Belegung von Geldern bei der **Oldenburger Bank in Oldenburg**, ferner den An- und Verkauf von Staats- u. Communal-Anleihen und in anderen soliden Werthpapieren, die Versendung von Geldern nach Amerika, die Einlösung von Checks und Wechseln in fremder Währung, sowie jeden anderen geschäftlichen Verkehr mit der genannten Bank.

Joh. Rohde, Elsflath,
Agentur der Oldenburger Bank.

Gebr. Stollwerck
Chocoladen- u. Zuckerwaren-Fabriken
Köln.

65 Medaillen. 27 Hofdiplome.

Dampfmaschinenbetrieb: 1050 Pferdekraft. Beschäftigt über 2000 Personen.

Für das Ausland gesonderte Fabrik zur Verarbeitung von zoll- und steuerfreiem Rohmaterial.

Zweighäuser in:

Berlin * Breslau * München * Wien * Pressburg * Brüssel
Amsterdam * London * New-York * Chicago.

J. H. Eilers,

Bant - Wilhelmshaven,
Dampf-Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt.
Annahmestelle in Elsflath bei:
Frau Othilde Wempe.

Halte meta sehr reich assortirtes Lager in

Oefen, Sparherd etc.

bestens empfohlen. Alte Oefen nehme zu den höchsten Tagespreisen in Zahlung.

J. D. Borgstede.

Pr. Haushaltungskohlen, sowie Anthracitkohlen und Briketts

empfehlen **C. Neynaber & Co.**

Schöne Pfanzschalotten empfiehlt **H. L. Sturm.**

Auf der Maserade im „Tivoli“ ist am Sonntag ein Herrenhut mit Monogramm vertauscht worden. Umtausch wird veranlaßt durch die Exped. ds. Blattes.

Alle, welche die Pacht meines Gartenlandes nicht fortsetzen wollen, haben es mir bis zum 1. März mitzuthemen.

Joh. Bruns.

Gut geräucherte, ammerländische **Mettwurst** empfiehlt **B. Wefer.**

Dr. Detfers Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfennig. Millionenfach bewährte Recepte gratis von **J. D. A. von Lienen.**

Mandarinen empfiehlt **J. D. Borgstede.**

Zwiebeln empfiehlt **J. D. Borgstede.**
Gier, das Duzend 70 Pfg., empfiehlt **H. L. Sturm.**

Zu vermieten auf Mai die von Herrn Capt. Kenneberg und auf November die von Herrn Wagner benutzte Wohnung. **B. Wefer.**

Gesucht auf 1. Mai ein junges Mädchen und ein Dienstmädchen.

Nordermoor. Hotel „Moorriemer Hof.“

Handwerker-Innung.
Am Sonntag, den 24. Februar, Nachmittags 5 Uhr, in Krüger's Saal **Vortrag**

des Herrn Handwerksammersecretär **Albrecht (Oldenburg).**

Um zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder ersucht

der Vorstand.

NB. Nichtmitglieder und die Gehülfen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Elsflether Männergesang-Verein.

Seitens des Männergesang-Vereins „Sängerbund“ in Oldenburg sind die activen und passiven Mitglieder unseres Vereins mit ihren Damen zu dem am Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in Labusen's Saale in Berne stattfindenden **Commerc** freundlichst eingeladen.

Der Liedervater.

Diejenigen, die sich zur Gründung eines Casinos interessieren, werden gebeten, **Sonabend, den 23. d. M., Abends 7 1/2 Uhr,** in H. Vogelsang's Gasthause zu Deichstücken sich einzufinden. **Mehrere Interessenten.**

Marineverein.

Sonntag, den 24. ds. Mts., Abends 7 Uhr, soll beim Kameraden C. Krüger die **Gründung des Elsflether Marinevereins** stattfinden. Alle, die bei der Marine gedient oder engagirt sind, werden hierzu freundlichst eingeladen. Herr Oberleutnant z. S. d. R. **W. u. m.** wird durch einen Vortrag die Zwecke und Ziele des Vereins klar darlegen.

Die Einberufer.

Todes-Anzeige.
Elsflath, den 20. Febr. 1901.
Heute Morgen starb nach kurzer heftiger Krankheit unser kleiner lieber **Hermann** im zarten Alter von 5 Wochen. Die tiefbetrübten Eltern **Ehr. Thedmers u. Frau** nebst Angehörigen.

Sydney, 17. Febr. nach **Ogon, Mohrshladt** **London**

„Wie konnte ich das?“
„Oder durchsichtigen lassen?“
„Nein!“
„Hatten Sie keinen Stock bei sich?“
„Nein! Wozu?“
„Sie hätten nach der Leiche selber peilen können.“
„Mein Gott, der Sumpf ist groß und tief.“
„Doch der Leichnam liegt keine drei Fuß tief vom Rande.“
„Was?“
„Nun, er hat ihn doch hineingeschleift?“
„Alle Wetter! Sie haben Recht. Aber dennoch —“
„Nun ja, Sie haben eben nicht daran gedacht.“
„Ich denke die Leiche liegt dort sicher genug.“
„O ja! Wenn er nicht Wind bekommt von Ihrer Anwesenheit auf der Heide und den Todten noch einmal fortjagt.“
„Das wird er nicht.“
„Wollen's hoffen.“
„Was halten Sie von meiner neuesten Entdeckung, Doctor? Ist die Pfeilspitze nicht überführend?“
„Om!“
„Was?“
„Nicht allzusehr, mein Lieber!“
„Wie so?“
„Das Gift daran ist zerstört. Sie beweist nicht viel.“

„Ah!“
„Nun ja! Aber bewahren Sie sie immerhin auf. Man kann nicht wissen —“
„Schade! Und ich frohlockte schon —“
„Zu früh, zu früh! Haben Sie den Wirth gesehen?“
„Bom, 'blauen Fuchs', nicht wahr? Nein, ich habe ihn seit jener Mordnacht nicht mehr gesehen.“
„So, so!“
„Was wollen Sie mit ihm?“
„Sie sollten den Wirth ausfindig machen, mein Lieber.“
„Wazu? Ist Charles nicht überführt?“
„Umstandsbeweise! Umstandsbeweise!“
„Aber von Wucht und Schwere.“
„Allerdings! Aber im besten Falle nur verdächtigt, nicht überführend.“
„Doctor!“
„Glauben Sie mir.“
„Et, wenn ich jetzt den Sumpf durchsichtigen ließe, die Leiche emporbrächte, die Wunde nachweise —?“
„Besser scheint's mir, Sie suchten den Aufenthalt des Wirthes und der Chanfonnette ausfindig zu machen.“
„Aber wozu das noch?“
„Nun! Sie haben die ganze That doch verschlafen, mein Freund! Der Wirth und die — wie heißt sie doch schon?“

„Zella! Zella Brunt!“
„Richtig! — und die Zella, der Wirth und die Zella könnten Ihnen doch noch manchen werthvollen Aufschluß —“
„Die? Aufschluß? Sie scherzen, Doctor!“
„Nun? Warum nicht? So ein Paar Goldstücke — ein verliebtes — eh — Rendezvous — Sie verstehen mich?“
„Ich verstehe schon.“
„Eine Flasche, zwei Flaschen, drei Flaschen —“
„Bolton mußte lachen.“
„Die Sache ist theuer, Doctor!“
„Aber sie bezahlt sich, meine ich, doch am Ende. Nur diese Beiden könnten Ihnen wirklich greifbare Beweise geben. Nur die Auslage dieser würde in der That die Schlinge über Charles Kopf ziehen, ohne daß er sich ducken und vorbeischnüpfen könnte.“
„Meinen Sie wirklich, Doctor?“
„Ja wohl!“
„Um!“
„Sie müssen die Beiden, wenn sie nicht gutwillig ansagen, verhaften lassen unter dem Verdachte des Mordes.“
„Und dann?“
„Dann werden sie schon den Mund aufthun.“
(Fortsetzung folgt.)